

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 13 (1862)

Heft: 1

Artikel: Steht ein Steigen oder ein Fallen der Holzpreise in Aussicht?

Autor: Landolt, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-763112>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Steht ein Steigen oder ein Fallen der Holzpreise in Aussicht?

In Folge der Anlegung eines weit verzweigten Eisenbahnnetzes und des raschen Aufschwunges der Industrie sind die Holzpreise während der letzten 10 Jahre so rasch in die Höhe gegangen, daß die Mehrzahl der Konsumenten mit ernster Besorgniß der Zukunft entgegen sah, zum Theil sogar eine allgemeine Holznoth befürchtete. Die gleichen Mittel, durch die dieses Steigen veranlaßt wurde, haben aber, durch die Ermöglichung des Bezuges von guten und verhältnismäßig billigen Steinkohlen, die Furcht vor unverhältnismäßig hohen Holzpreisen wieder in den Hintergrund treten lassen, indem sich jetzt nicht nur der größere Theil der Eisenbahnen, sondern auch die Mehrzahl der viel Brennstoff konsumirenden Gewerbe und sogar viele Familien auf die Steinkohlen-Heizung eingerichtet haben. Dadurch hat sich der Holzverbrauch zum Wohl unserer Wälder, die den gesteigerten Anforderungen nicht hätten genügen können, bedeutend vermindert, und es machen sich die Folgen hievon in dem diesen Winter zu Tage tretenden — immerhin aber nur sehr mäßigen — Sinken der Brennholzpreise bereits fühlbar.

Die Waldbesitzer können und dürfen übermäßig hohe Holzpreise nicht wünschen, dagegen wird es denselben Niemand übel deuten, wenn sie Holzpreise, die in einem richtigen Verhältniß zum Preis der übrigen nothwendigen Lebensbedürfnisse stehen, willkommen heißen, oder mit anderen Worten, wenn sie wünschen, daß der Waldboden einen eben so großen Reinertrag abwerfe, als Acker-, Wies- oder Weidland von gleicher Qualität und in gleicher Lage. Durch die Brennholzpreise, wie sie gegenwärtig in denjenigen Waldungen bestehen, welche nicht zu weit von den größeren holzkonsumirenden Orten entfernt sind, oder sich günstiger Transportverhältnisse erfreuen, dürfte dieser Wunsch erfüllt sein. Man ist daher sowohl vom Standpunkte des Waldeigenthümers aus, als mit Rücksicht auf die durch die Zufuhr von Steinkohlen und die Benutzung von Torf dem Verbrauch von Holz erwachsene Konkurrenz zu der Annahme berechtigt, es werden die Preise des Brennholzes nicht mehr erheblich höher gehen, aber auch nicht erheblich fallen. Letzteres aus dem einfachen Grunde, weil ein bedeutendes Sinken der Steinkohlenpreise und des Tors nicht zu erwarten ist und bei gleichen Preisen des Holzes und der Surrogate dem Holz — wenigstens zum häuslichen Bedarf — der Vorzug gegeben wird. Anders verhält es sich bei den starken Sag-, Bau- und Nutzholzsortimenten, einerseits, weil der Preis

von diesen im Verhältniß zu den viel höheren Produktionskosten noch zu niedrig steht und andererseits, weil die stärkeren Sortimente sehr im Abnehmen begriffen sind. Die starken Sortimente müssen im Preise noch bedeutend steigen, sonst werden sie nicht mehr erzogen. Ein Beispiel dürfte die Richtigkeit dieser Annahme am besten beweisen.

Ein aus Roth- und Weißtannen gemischter Bestand auf gutem Boden und in günstiger Lage besitze einen Haubarkeitszuwachs von 1 Normalklafter pr. Tsch. und Jahr, eine Tsch. desselben werde im 60. Jahr als Brennholz abgetrieben und sofort wieder bepflanzt, eine Tsch. dagegen werde, um Sag- und Bauholz in großer Menge und starken Sortimenten zu erziehen, erst im 120. Jahr abgetrieben, der Brennholzpreis betrage über Abzug der Erntekosten 20 Fr. pr. Klafter, derjenige des Bau- und Saghölzes 80 Fr. pr. Klafter und es bestehen 75 Prozent des alten Bestandes aus diesen werthvollen Sortimenten, welche Nutzungswise ist die vortheilhaftere?

Ertrag des Brennholzbestandes in 120 Jahren:

1)	Ertrag an Brennholz im 60. Jahr	60 Klfstr. à 20 Fr.	1200 Fr.
2)	Zinsen mit Zinseszinsen von diesem Kapital über Abzug von 50 Fr. Kulturfosten vom 61—120. Jahr à 4 Proz.	10948 "	"
3)	Ertrag an Brennholz im 120. Jahr	60 Klfstr. à 20 Fr.	1200 "

Summa 13348 Fr.

Ertrag des Bau- und Saghölzbestandes im 120. Jahr:

90 Klfstr. Sag- und Bauholz à 80 Fr. pr. Klfstr.	7200 Fr.
30 Klfstr. Brennholz à 20 Fr. pr. Klfstr.	600 "

Summa 7800 Fr.

Bei dieser Rechnung ist der Kürze wegen auf die Durchforstungs-erträge keine Rücksicht genommen und überdies vorausgesetzt worden, der Durchschnittszuwachs am Haubarkeitertrag sei im 60. und 120. Jahr gleich groß. Beide Abkürzungen haben nachtheilig auf den Ertrag des alten Bestandes eingewirkt, jedoch nicht in dem Maß, daß das Schlussresultat bei Vermeidung derselben so verändert worden wäre, daß es nicht in ganz augenscheinlicher Weise das bewiesen hätte, was es beweisen soll. Nicht ganz ohne Recht könnte man die Aufrechnung von Zinseszinsen beanstanden und gegen dieselbe einwenden, die Zahl der Waldbesitzer, welche den Erlös aus verkauftem Holz so werbend mache, daß er Zinseszinsen trage, sei verhältnismäßig klein. Da es aber an Gelegenheit hiezu nicht fehlt und der Zuwachs im alten Wald auch nicht verwendet wer-

den kann, bevor derselbe zum Hiebe kommt, so durfte nicht wohl anders gerechnet werden.

Trotz dieser Mängel an der Rechnung, liefert dieselbe doch den unzweideutigen Beweis, daß die Brennholzproduktion für den Waldeigentümer gegenwärtig noch vortheilhafter sei, als die Erziehung starker Sortimente, weil sie die Produktionskosten reichlicher deckt und das durch den Waldboden und den Holzvorrath repräsentirte Kapital höher verzinst. Da nun ein Mißverhältniß zwischen Produktionskosten und Ertrag in der rechten Gegenwart unmöglich lange bestehen kann, da ferner starke Sortimente unentbehrlich sind und endlich die Wälder — namentlich diejenigen der rechnenden Privaten, auf welche die dießfälligen polizeilichen Beschränkungen keine Anwendung finden — von altem, starkem Holz von Jahr zu Jahr mehr entblöst, Angebot und Nachfrage also bald in ein Mißverhältniß treten werden, so ist mit Sicherheit vorauszusehen, daß der Preis des starken Sag-, Bau- und Nutzholzes noch bedeutend steigen müsse. Hierfür spricht auch der Umstand, daß diesen Winter beim Fallen der Brennholzpreise die Preise des starken Saghölzes in die Höhe gingen. Der Umstand, daß auf dem Markte werthvoller Sortimente auch die entlegenen, auf absolutem Waldboden stehenden Wälder konkurriren können, ändert diesen Schluß nicht, sondern wirkt nur modifizirend auf das Maximum des Preises.

E. Landolt.

Witterungsscheinungen im Jahr 1861.

Das Jahr 1861 brachte uns vorherrschend beständige, trockene Witterung, es bildet daher mit Bezug auf die meteorologischen Erscheinungen den Gegensatz zum Jahr 1860. In allgemeinen Zügen läßt sich der Gang der Witterung und dessen Einfluß auf die Vegetation in folgender Weise bezeichnen:

Den sehr stürmischen Neujahrstag und einige milde Tage am Schlusse des Monats abgerechnet, war der Jenner bei wenig Schnee kalt; die Temperatur sank während der Nacht in der Regel auf — 5 bis 8° R. und erreichte am 8. mit — 11° das Minimum. Der Februar war trocken, mild und freundlich, der März dagegen bis zum 23. stürmisch und naß, der Schnee blieb jedoch nie liegen. Den sehr freundlichen Frühlingstagen am Schlusse dieses Monats folgte ein trockener April, in dem der kalte